



Über 150 „Großkreisbewohner“ waren am Donnerstagabend auf die Beeskower Burg gekommen, um beim Talk der Märkischen Oderzeitung über den künftigen Kreisstadtsitz dabeizusein. MOZ-Fotos: Jur

Sind die Würfel schon gefallen? Diskussion zur Kreisstadt-Frage zeigte:

Noch Gerangel, doch mit Beeskow könnten alle leben

Eisenhüttenstadt kämpft nach wie vor für Kreis-Ehe mit Guben

Von unserem Mitarbeiter
BERND RÖSELER

Beeskow. Wer wird Kreisstadt – sind die Würfel schon gefallen? Über diese Frage diskutierten am vergangenen Donnerstagabend in Beeskow die Landräte von Eisenhüttenstadt, Beeskow und Fürstenwalde, Dr. Ilona Weser (CDU), Dr. Jürgen Schröter (Bürgerforum Beeskow) und Mathias Schubert (SPD), sowie der Eisenhüttenstädter Bürgermeister Rainer Werner (SPD), der Bürgermeister von Beeskow Fritz Taschenberger (SPD) und der 1. Beigeordnete von Fürstenwalde Roland Lönhardt (SPD) gemeinsam mit Bürgern der drei Kreise. Eingeladen hatte die Märkische Oderzeitung.

Obwohl jeder Kommunalvertreter bemüht war, Argumente dafür ins Feld zu führen, warum seine Stadt die beste Kreisstadt wäre, wurde am Ende der Veranstaltung dennoch deutlich: Eigentlich können alle drei Kreise ganz gut mit dem Vorschlag des Innenministeriums leben. Der sieht vor, daß Beeskow den Zuschlag als Hauptstadt für den neu zu bildenden Oder-Spree-Kreis erhält. Sollte sich der Landtag tatsächlich für diese Variante entscheiden, werde man nicht ewig Widerstand leisten, sondern sich den vielen Sachproblemen zuwenden, waren sich alle Diskussionsteilnehmer am Ende einig.

Fürstenwalde bangt um Berliner Randgemeinden

Doch noch sind die Würfel nicht endgültig gefallen. Deshalb wollen die Landräte und Bürgermeister im-

mer wieder in Potsdam „auf der Matte“ stehen und für ihre alte neue Kreisstadt werben.

Für den Fürstenwalder Landrat und den Bürgermeister ist klar, daß ihre Stadt die beste Verkehrsanbindung habe (Autobahn, Eisenbahn). Außerdem sei Fürstenwalde der bedeutendste industrielle Schwerpunkt der Region, den es mit der Kreisstadtfunktion aufzuwerten gelte. Auch einige für die Bürger wichtige Behörden wie Finanzamt und Kreisgericht seien bereits hier. „Und nicht zuletzt“, sagte Landrat Dr. Mathias Schubert, „müssen wir an die Berliner Randgemeinden denken. Mit einer Kreisstadt Beeskow oder Eisenhüttenstadt werden sie sich automatisch stärker nach Berlin orientieren. Und daran kann wohl keinem der jetzigen Kreise gelegen sein“, so Dr. Schubert.

Ganz anders sahen das Dr. Ilona Weser und Rainer Werner aus Eisenhüttenstadt. Sie wollen aus Eisenhüttenstadt ein wirkliches Tor zum Osten machen. Dazu – und auch wegen der unsicheren Lage in der EKO-Stahl AG, die es gebiete, nach Alternativen für die Region zu suchen – müsse die Stadt aufgewertet werden. Der Zuschlag als Kreisstadt wäre eine solche Aufwertung, meinte die Landrätin. Vorausgesetzt natürlich, daß der Kreis überhaupt in der hier vorausgesetzten Dreier-Konstellation gebildet werde. Und hier sehen die CDU-Politikerin und ihr christdemokratischer Amtskollege Horst Neuhaus aus Guben, der an diesem Abend auch unter den Zuhörern saß, durchaus noch nicht alles „in Sack und Tüten“. Zuerst werde man mit dem Mittel der Verfassungsbeschwerde in Karlsruhe noch einmal prüfen lassen, ob der Zug für einen

von Guben und Eisenhüttenstadt nach wie vor favorisierten gemeinsamen Zweier-Landkreis wirklich schon abgefahren sei. „Fassen wir mit der Verfassungsbeschwerde die Demokratie beim Schopf und versuchen, was in diesen für uns neuen Verhältnissen machbar ist“, erläuterte Dr. Ilona Weser ihre Haltung.

Funktionierende Verwaltung am wichtigsten

Den meisten Applaus im Publikum erhielten die Vertreter des Kreises Beeskow, was natürlich vor allem dem „Heimvorteil“ geschuldet war. Landrat Dr. Jürgen Schröter und Bürgermeister Fritz Taschenberger brachten weitgehend noch einmal die Argumente, die das Innenministerium bereits zu dem Vorschlag veranlaßten, Beeskow als Kreisstadt des neuen Kreises zu benennen. Die Stadt sei faktisch ohne nennenswerte Industrie und liege in einer ohnehin strukturschwachen Region. Außerdem befindet sie sich mittendrin in dem neuen Kreis, sei also für viele Bürger gleichmäßig gut - oder schlecht - erreichbar.

Was für die Bürger an dieser gesamten Kreisstadt-Diskussion letztlich am interessantesten ist, brachte am Schluß des Abends eine im Publikum sitzende Eisenhüttenstädterin auf den Punkt: „Ganz gleich, wer es am Ende wird, für den Bürger hängt die Akzeptanz des neuen Kreises und der Kreisstadt letztlich davon ab, wie bürgerfreundlich die Verwaltung organisiert ist. Und hier müssen alle drei Partner zusammenwirken.“ Nach diesen Sätzen gab es Beifall von allen, den Kommunalpolitikern im Präsidium und auch von den Gästen im Saal.